

Angebote für eine gemeinsame Zeit

Neues Programm der Vätergruppe

Kassel – Zu ihrem 25-jährigen Bestehen stellt die Vätergruppe Kassel ihr neues Programm vor:

■ Vortrag

Freitag, 13. Mai, 19 Uhr: „Mütter lasst los – Väter geht in die Verantwortung!“ mit Marc Schulte vom Väterzentrum Berlin im Evangelischen Familienzentrum, Hupfeldstraße 21. Kosten: vier Euro (drei Euro ermäßigt).

■ Austausch

Monatliche Informations- und Gesprächsabende für Trennungsväter im Evangelischen Familienzentrum, Hupfeldstraße 21, ab 20 Uhr. Kosten: vier Euro für Nichtmitglieder.

Neu im Programm ist laut Mitteilung zudem ein Angebot für junge Väter mit Kindern bis drei Jahren, zum Austausch und Kontakte knüpfen unter dem Titel „Frischgebackene Papas“ von 15 bis 17 Uhr im Alfred-Delp-Haus, Kölnische Straße 51.

■ Aktivangebote

Besichtigungen

Vater-Kind-Exkursion am Freitag, 1. April, ab 18 Uhr durch den Weinbergbunker, ab acht Jahren, Kosten: fünf Euro pro Person; Besichtigung der Kasseler Feuerwehr am Samstag, 30.

April, ab 10 Uhr, ab sechs Jahren; Besichtigung des HNA-Druckhauses am Freitag, 18. November, ab 18 Uhr.

Walderlebniswochenende ab Freitag, 29. April, am Meißner.

Radtour von Freitag, 17. Juni, bis Sonntag, 19. Juni entlang der Fulda, Weser und Diemel. **Kanufahren und Zelten** an der Diemel von Freitag, 1. Juli, bis Sonntag, 3. Juli.

Gruselwochenende von Freitag, 14. Oktober, bis Sonntag, 16. Oktober, in den Gemäuern vom Wasserschloss Wülmers.

Outdoor-Wochenende im Kaufunger Wald von Freitag, 11. November, bis Sonntag, 13. November.

Traditionelle Weihnachtsbäckerei von Samstag, 10. Dezember, bis Sonntag 11. Dezember.

Segeltörns mit dem Traditionsssegler „Platessa von Esbjerg“ auf der Ostsee von Samstag, 23. Juli, bis Samstag 30. Juli sowie von Samstag, 22. Oktober, bis Donnerstag, 27. Oktober. meh

Anmeldungen sowie das Programm, Kosten, Uhrzeiten und Kontakt auf vaetergruppe-kassel.de. Änderungen bei den Veranstaltungen sind jederzeit möglich. Diese werden bekannt gegeben.



Stark gegen Rassismus: Ali Yildirim, Serpil Tamiz Unvar, Melanie Barwich und Awet Tesfaiesus (vorne von links). Dahinter die unterstützenden FG-Lehrkräfte René Mallm und Katharina Dieter. FOTO: CHRISTINA HEIN

Kampf dem Alltagsrassismus

Hanauerin Serpil Temiz Unvar sprach im Friedrichsgymnasium

VON CHRISTINA HEIN

Kassel – „Wenn jemand vor uns gekämpft hätte, vielleicht würde Ferhat noch leben.“ Dieses bedrückende Resümee hat Serpil Temiz Unvar, die Mutter eines der Opfer des rassistischen Anschlags von Hanau am 19. Februar 2020, gezogen. Zugleich sei dies eine Motivation für sie gewesen, nach dem Mord an ihrem 23-jährigen Sohn Ferhat nicht in Trauer zu erstarren, sondern aktiv zu werden und die „Bildungsinitiative Ferhat Unvar“ zu gründen. „Wir mussten was machen“, sagte die Mutter vor Schülern des Friedrichsgymnasiums. Nicht nur, um das Andenken an die neun Menschen zu wahren, die ein rassistischer Mörder innerhalb zwölf Minuten getötet hatte, sondern vor allem, um über die Anfänge von Rassismus zu reden und mit Prävention dagegen vorzugehen. Serpil Temiz Unvar war gestern prominenter Gast bei einer Podiumsdiskussion mit Schülern und Lehrkräften in

Rechtsextremismus ist nur die Spitze des Eisbergs.

Awet Tesfaiesus
Bundestagsabgeordnete

Schülerin der Q2. Sie hatte sich der „Bildungsinitiative“ bereits kurz nach ihrer Gründung angeschlossen.

Es war bewegend, als Serpil Temiz Unvar von der Nacht berichtete, in der ihr Sohn getötet wurde. Sie war vor Ort geeilt, nachdem sie von den Schüssen in der Bar gehört hatte. „Bis um 6.30 Uhr wurden wir nicht mal informiert, wer tot war“, beklagt sie den Umgang mit den Opferfamilien. Doch was sie vor allem

umtreibt, sei nicht der Rassismus, der ihrem Sohn das Leben gekostet hat, sondern der, unter dem er sein Leben lang leiden musste. Der hochintelligente Junge habe in der Schule viele Diskriminierungen erlebt. Die Mutter reagiert beschwichtigend: Schluck es runter, es ist nicht deine Heimat, du musst dich einfach mehr anstrengen. Das sollte keine Mutter ihrem Kind mehr sagen müssen, wünscht sich Unvar. Stattdessen müsse der strukturelle Rassismus bekämpft werden.

Auch Ali Yildirim erzählte von vielen Gesprächen, die er mit Ferhat geführt hatte, in denen es um quälenden Alltagsrassismus ging. Allein vom „Racial Profiling“ durch Kontrolleure und Polizisten, unter dem Menschen mit dunkler Hautfarbe zu leiden hätten, mache sich ein Biodeutscher keine Vorstellung. Sechs, sieben Mal im Monat sei er von Verkehrskontrollen betroffen, allein aufgrund seines Aussehens, so Yildirim. Die „Bildungsinitiative

Ferhat Unvar“, für die er sich und viele Hanauer Freunde engagieren, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Präventionsarbeit im Bereich von Rassismus und Antisemitismus zu leisten. Wirkungsorte sind Schulen und Kitas. Kinder und Jugendliche sollen über Entstehung, Folgen und den Umgang mit Rassismus aufgeklärt werden.

„Haben wir den Rechtsextremismus unterschätzt?“ fragte Melanie Barwich Tesfaiesus. „Er ist nur die Spitze des Eisbergs“, antwortete diese. Deshalb müsse die schweigende Mehrheit in den Fokus und der latent verbreitete Rassismus angegangen werden. „Wir brauchen Aufklärung auf allen Ebenen.“ Wenn sich ein Kind frage: Warum bin ich schwarz? sei das Rassismus, dem es unterliege. „Das müssen wir dekonstruieren“, so Tesfaiesus. Eine Bewegung wie die Bildungsinitiative, die auch Empowerment, also Stärkung von Betroffenen, leiste, sei deshalb enorm sinnvoll. bildungsinitiative-ferhatunvar.de

Workshop und Bausätze für Solarcup

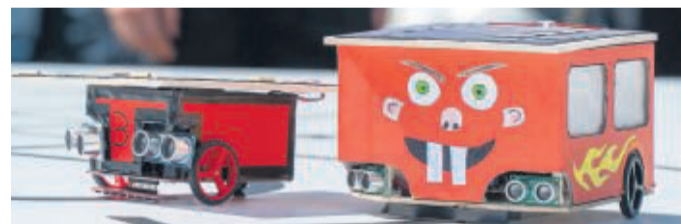
Wettbewerb im Juni am Königsplatz

Kassel – In diesem Jahr soll der Hessen Solarcup wieder am Königsplatz stattfinden. Um sich auf den Wettbewerb der solar betriebenen Fahrzeuge am 24. Juni vorzubereiten, werden in Schulen und Ausbildungsbetrieben bereits Fahrzeuge entwickelt.

Darüber hinaus findet in der Uni Kassel am Fachbereich 16, Elektrotechnik und Informatik, Wilhelmshöher Allee 71 -73 vom 11. bis 14. April, 9-15 Uhr, ein kostenloser Solarrobot-Workshop statt, bei dem Fahrzeuge unter Anleitung gebaut werden.

Vermittelt werden dabei Grundkenntnisse in Elektrotechnik, Löten und Programmieren, Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Anmelden können sich Schüler ab der 8. Klasse bis 31. März unter solarcup@uni-kassel.de, Stichwort: Solarobot Workshop.

Um zu Hause selbstständig zu bauen, können sich Schüler einen Ultraleicht-Solar mobil-Bausatz aber auch nach Hause liefern lassen. Im Wettbewerb könnten sie damit in der „Bausatz“-Disziplin antreten. Er kostet 35 Euro. **Infos:** solarcup.de ali



Solarbetriebene Roboter: Wer beim Solarcup im Juni antreten will, muss sich einen bauen. Dieses Jahr müssen die teilnehmenden Schüler zusätzlich eine Lenkung einbauen. FOTO: SELINA SCHWARZ/PH

KVG-Umfrage zu Mobilität und Angebot

Kassel – Wenige Klicks in der App, und schon kommt der elektrische Kleinbus, der den Fahrgast ohne festen Fahrplan an fast jedes beliebige Ziel bringt: Neue Mobilitätsformen könnten bald auch in Kassel Realität werden.

Am Freitag, 1. April, beginnt eine Befragung in Kassel, welche Erwartungen Kunden in spe mit solchen Angeboten verbinden. Servicemitarbeiter werden im

Auftrag der KVG einen Infolyer unter anderem vor den Mensen der Standorte der Kasseler Universität, vor Berufsschulen, Theatern und Kinos sowie ausgewählten Haltestellen verteilen, um zur Teilnahme an einer Online-Befragung zu motivieren. Zusätzlich weist die KVG auf Facebook und Instagram auf diese Aktion hin. ria

Informationen unter kvg.de

„Alle Schulen zur Verantwortung ziehen“

Stadtschulrat: Geflüchtete sollten in Regelklassen unterrichtet werden

Kassel – „Kinder und Jugendliche aus geflüchteten ukrainischen Familien müssen so schnell wie möglich auf die Kasseler Schulen verteilt werden, damit ein wenig Normalität und Struktur in ihren Alltag zurückkehrt.“ Das wünschen sich die Vertreterinnen und Vertreter der Kasseler Schüler. Sie machen sich Gedanken, wie die schulpflichtigen Kinder und Jugendliche aus der Ukraine empfangen werden sollen.

Es handele sich bei den Geflüchteten vor allem um Kinder, Frauen und junge Menschen, die über Nacht aus ihrem Leben gerissen wurden. „Schüler, die vielleicht kurz vor ihrem Schulabschluss standen oder ihre Ausbildung nicht abschließen konnten“, sagt Marie Haller, Sprecherin des Stadtschülerinnen- und -schülerrats (SSR). Bei 1500 Geflüchteten in Kassel liege der Anteil der 0-17-Jährigen bei 37 Prozent. Ungefähr 450

Marie Haller
Stadtschulrat
sprecherin



Kinder und Jugendliche seien schulpflichtig.

„Wir freuen uns, dass an den Schulen eine unfassbare Hilfsbereitschaft und Offenheit herrscht vonseiten der Schüler und Schulgemeinschaften.“ Sie empfangen die Ukrainer mit offenen Armen und seien bereit, zum Beispiel Musikräume in Klassenzimmern umzuwandeln.

Um den Integrationsprozess so unkompliziert wie möglich zu gestalten, müssten aber alle Schulformen zur Verantwortung gezogen werden, so Haller: „Nicht nur die Gesamtschulen müssen Angebote schaffen, sondern auch die Gymnasien stehen in der Pflicht.“ Bislang, so

SSR-Informationen, seien nur zwei Gymnasien bereit, Räume zur Verfügung zu stellen.

Der Kasseler SSR stört sich zudem „massiv“ am Beschluss des Landes Hessen, „Intensivklassen“ einzurichten. Wenn ukrainische Schüler ausschließlich in neuen Klassen untergebracht und beschult werden, sei dies „kein Mittel der Integration, sondern eine Form der Separation, die wir nicht unterstützen können. Wir sind für eine Verteilung der ukrainischen Schüler auf Regelklassen.“ Wenn dies mögliche Klassengrößen übersteige, die bereits angemeldeten Raumkapazitäten für neue Klassen zu nutzen. Ukrainer würden so nicht nur schneller die deutsche Sprache erlernen, sondern durch neu entstehende Freundschaften einen Zugang zur Kultur und Gesellschaft der Stadt erhalten. Vor dem Hintergrund, dass

Putins brutaler Angriffskrieg auf die Ukraine auch die Kasseler Kinder und Jugendlichen extrem verunsichere, wünscht sich der SSR psychologische Arbeit mit den Schülern vor Ort. Hier trete das „enorme Defizit bei der Schulsozialarbeit“ zutage.

„In den Schulen wurde viel über den Krieg geredet. Es wurden Gefühle, Gedanken, Hoffnungen und Ängste ausgetauscht. Doch unzählige Fragen bleiben“, so Haller. „Sie müssen kanalisiert werden.“ Schüler sollten Raum bekommen, um sich damit befassen zu können.

Es sei deshalb an der Stadt, eine psychologische Arbeit mit den Schülern vor Ort zu ermöglichen. Der SSR fordert von den Schulen, der Politik und Stadtbevölkerung, „dass wir in diesen Zeiten miteinander kommunizieren, einander zuhören und uns gegenseitig wertschätzen.“ chr

ARCHIVFOTO: CHRISTINA HEIN